Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 7

Artikel: Trennung von Staat und Kirche
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405944

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schiedene Grade und Abstufungen. „Gute“ Geschäfte kann man meist nur zum Schaden anderer machen.

Leute, welche nützliche Erfindungen machen, werden fast stets um din Frucht ihrer Mühen durch diejenigen betrogen, welche dieselben industriell ausbeuten. Und dies alles findet statt unter hochtönenden Phrasen, in denen die Ausdrücke Ehre, Redlichkeit, Rechtschaffenheit, Edelmut usw. jeden Augenblick vorkommen. So werden die Ausbeuter zu „Wohltätern der Menschheit“, wenn ihre Eitelkeit sie veranlaßt, etwas von ihrem Ueberfluß für eine Stiftung herzugeben, die ihren Namen tragen wird. Jeder Großbrauer oder Schnapsfabrikant, der die Mitschuld trägt an dem Elend und Tod tausender seiner Mitmenschen, genießt die höchste Achtung und erfreut sich des größten Einflusses. Man behängt ihn mit allen möglichen Orden, während man ehrliche und strebsame Arbeiter, die den Fehler haben, arm zu sein, sich aber nicht vor dem Stärkeren beugen zu wollen und ihre eignen Ideen zu haben, verachtet und Hungers sterben läßt.

Was ich hier sage, sind Alltagswahrheiten; man wiederholt sie überall, aber kein Mensch zieht sie für sein Handeln in Berücksichtigung, denn die Macht des Geldes ist zu stark. Das Alkoholkapital ist doppelt heuchlerisch und verderblich, denn es beutet nicht nur den Geldbeutel und die Arbeit aus, sondern auch das Gehirn, die Vernunft und die Gesundheit des Volkes, welches es mehr als alle anderen unterjocht.

Verlassen wir nun diesen widerwärtigen und allbekannten Sumpf aus dem leider so wenige sich ganz zu entfernen den Mut haben, einerseits durch Abstinenz — was doch so einfach ist — andererseits durch den Sozialismus, der zwar verwickelter und schwerer realisierbar, aber unbedingt notwendig ist.

Die Religion ist ein Gemisch ganz ungleichartiger Dinge: Moral, Dogmen, schwärmerische Gefühle, Aberglauben usw., es ist der Verzweiflungsschrei eines Menschen, der verzagt oder an diesem irdischen Leben verzweifelt; eventuell der Aufschwung zum Idealen; das Ganze überschreitet die Schwelle des Unerkennbaren, es nimmt zum Mysticismus seine Zuflucht, der uns angeblich alle Schleier lüftet und uns in unserem Elend durch übersinnliche Offenbarung tröstet.

Ein großer Teil der Religion nimmmt ihren Ursprung in der Furcht oder der Anziehung geheimnisvoller Dinge: im Schrecken der Nacht, im Rauschen der Wälder, im Gebrüll des Donners, im Schauer der Einsamkeit, im Glauben an Geisterspuk und Totenzauber. Will der Verstand die umgebende Welt begreifen, so stößt er auf zahlreiche Rätsel, und wenn er nicht mehr versteht oder sich fürchtet, da füllt die Einbildung, sobald sie stärker wird als der Verstand, die Lücken in der Erkenntnis mit mystischen, dem Traum verwandten Visionen. Ich bin selbst nicht abgeneigt zu glauben, daß die höhern Tiere, wie Hunde, Elephanten und Affen eine gewisse Art Religion haben, in welcher der Mensch und seine Waffen eine überwiegende Rolle spielen.

Mit der Zivilisation und dem Nachdenken aber verwickelt sich die Religion. Die sozialen Bedürfnisse haben die Moral und das Recht geschaffen; die erstere entspringt aus dem instinktiv vererebten Gefühle der Sympathie, das zweite aus dem Recht des Stärkeren vereint mit dem Instinkt der Sache. Aus dieser Vereinigung ist das Prinzip der Wiedervergeltung hervorgegangen. Dies Alles ist anfänglich untrennbar mit der Religion vermischt. Der Konservativismus der Gefühle, zusammen mit der Lust am Grübeln und dem Vergnügen mit Worten zu spielen; Worte an die Stelle einer gedanklichen Arbeit zu setzen, dies gemeinsam hat nach und nach die Dogmen erzeugt; die Dogmen, diese Anhäufung bald vernünftiger, bald sinnloser Sätze, die, indem sie bestimmte Sachen behaupten und als nützlich, notwendig oder gesetzlich hinstellen, dieselbe den Menschen — immer im Namen der Moral und des Rechts —, sei es durch Gesetze, Gewohnheit oder durch die Religion aufzwingen. Der Mensch hat sich in seiner Furcht vor dem Unbekannten gebeugt und hieraus seine Götter, später einen einzigen Gott, geschaffen, den er sich nach seinem eigenen Ebenbilde idealisiert hat. Da er den Tod fürchtet, hat er sich dadurch beruhigt, daß er sich für unsterblich erklärte und zu seinem Zwecke ein Paradies und ein ewiges Leben nach dem Tode erfand; zu gleicher Zeit aber erfand er auch die Hölle für seine Feinde und für diejenigen, welche Böses tun. Seine Götter oder seinen Gott bekleidet er mit seinen eigenen mehr oder weniger idealisierten Eigenschaften und erhebt ihn zum Herrn der Welt, des Lebens nach dem Tode und zum großen Moralrichter. Jedoch mußte er, da das Böse für den Menschen existierte, und er seinen vermenschlichten Gott, den er als persönliches und vollkommenes Wesen hinstellte, nicht zum Urheber hiervon erklären konnte, zur Vervollständigung des Bildes den Teufel erfinden. Der Mensch beurteilt alles nach sich selbst, und so hat er nicht begriffen, daß im Weltall weder Gutes, noch Böses an sich (absolut) besteht, sondern nur Gutes oder Schlechtes in bezug auf das menschliche Individuum, auf seine Familie, auf größere Gruppen und auf die Menschheit. Er hat z. B. nicht begriffen, daß wenn ein Wolf ein Lamm frißt, es für den Wolf gut ist, für das Lamm aber schlecht, und umgekehrt, wenn das Lamm entwischt. Es gibt also vom absoluten Standpunkte aus weder Gutes noch Böses, oder aber das Gute und Böse verschmilzt zu einem Einzigen, das sich unserem Erkenntnisvermögen entzieht (das unerkennbare, das Normenale, der Gegenstand der Metaphysik). Also haben sich die unentwirrbaren Widersprüche der Religion aufgehäuft, wie auch das Gemisch von Moral und Unmoral, welches ihre Dogmen enthalten, ohne von dem Aberglauben, dem Unsinn und der Unwissenheit zu reden, die sie unterhalten, noch von der Heuchelei, welche ihre Tyrannei erzeugt.

Wenn die christliche Religion uns sagt: „Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst, tue Gutes denen die dich verfolgen, denn sie wissen nicht, was sie tun, arbeite und opfere dich auf für das Wohl deiner Mitmenschen, verachte das goldene Kalb“, so lehrt sie eine gute, gesunde und menschliche Moral, wenn sie uns aber befiehlt, das irdische Leben zu verachten, um den Himmel zu gewinnen, wenn sie uns versichert, daß wir für das Gute, das wir hier auf Erden tun, im ewigen Leben belohnt, dagegen für das Schlechte mit dem Feuer der Hölle bestraft werden, so lehrt sie ein unmoralisches Dogma. Sie gründet die Moral auf eine Art Wechsel auf das ewige Leben, ausgestellt für unsere Selbstsucht. Man mag es drehen und wenden, wie man will, die Sache verhält sich wie gesagt so: Die Mehrzahl der egoistischen und religiösen Sterblichen tut Gutes, um den Himmel zu gewinnen oder um nicht in der Hölle zu braten. Diejenigen aber, die es aus sozialem, besser altruistischem Bedürfnis tun, haben dazu keine religiösen Dogmen nötig, weder das Versprechen des Paradieses noch die Drohung der Hölle.

Die christliche Religion hat die natürliche erbliche raubtierische Veranlagung des Menschen anerkannt und daraus das Dogma der Erbsünde hergeleitet. Und trotz dieses Dogmas, das die Freiheit verneint, macht sie den Menschen für eine Sünde verantwortlich, die Gott ihm durch die Geburt aufgezwungen hat. Sie fügt freilich hinzu, daß die Sündhaftigkeit oder vielmehr die Schwäche eines Vorfahren, Adam's, uns diese liebliche Mitgift verschafft hat. In diesem Falle aber ist Gott grausamer als ein Tiger, wenn er Unschuldige für den Fehler eines schuldigen Ahnen verantwortlich macht. Und trotzdem befiehlt uns die Religion diesen Gott zu lieben! Des Weiteren sind entweder seine Güte oder seine Allmacht ganz gewaltig in Zweifel zu ziehen, da sie entweder die Fortdauer des Uebels und der Leiden auf der Welt zu lassen oder an der Seite Gottes einen bösen Geist dulden, den Gott immer noch nicht bezwungen hat. Wie will man auf einem derartigen Gewebe von Widersprüchen eine gesunde und ehrenhafte Moral gründen? Wie ohne Wortspielerei die freie Verantwortlichkeit mit der Erbsünde vereinbaren? Dieses Gewebe von Widersprüchen erzeugt nur Heuchelei und verdankt die Aufrechterhaltung seiner baufälligen Moral nur der Unwissenheit und dem Festhalten an althergebrachte Gefühlen und Gewohnheiten. Sehen wir uns einmal das Glaubensbekenntnis*) bei dem Lichte der Logik ohne Voreingenommenheit an:

Herr Gott, „ewiger“ und „allmächtiger“ Vater. Wir bekennen und anerkennen vor deiner heiligen Majestät, daß wir arme „Sünder“ und in der Verderbtheit, „unfähig das geringste Gute aus uns selbst heraus zu tun“ und daß wir auf mannigfache Weise deine heiligen Gebote übertreten; hierdurch allmächtiger Herr, ziehen wir dein „gerechtes“ (welcher Hohn!) Urteil, unsern Untergang und unsere Verdammnis auf uns herab. Immerhin ist es uns ein großer Kummer, dich beleidigt zu haben. Wir verdammen uns und unsere Laster mit aufrichtiger Reue und wünschen, daß deine Gnade unserm Elend zu Hilfe kommen; habe also Mitleid mit uns, sehr guter Gott, Vater der Barmherzigkeit (ich danke), vergebe uns unsere Sünde, gewähre uns und vermehre in uns täglich die Gnaden deines heiligen Geistes, auf daß wir „aus ganzem Herzen unser Unrecht anerkennen“, und wir von aufrichtigem Schmerz ergriffen werden, der in uns die Sünde zerstöre und Früchte der Gerechtigkeit und Unschuld in uns hervorbringe, die dir angenehm sein mögen durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.“

Ich frage: Kann ein moralisch angelegter Mensch sich so feig vor einen Allmächtigen Autokraten auf den Bauch legen, der sich durch die Sünden derer beleidigt fühlt, die er selbst aus Zeitvertreib schlecht und sündhaft erschaffen hat, um sie nachher nach Gutdünken begnadigen oder quälen zu können?

(Fortsetzung folgt).

* Ein Gebet, das fast jeden Sonntag in den reformierten Kirchen der französischen Schweiz hergesagt wird.

Gorkis Beichte.

Ein neues Buch von Maxim Gorki ist erschienen, „Isповjed“ (die Beichte). Leider liegt eine deutsche Uebersetzung noch nicht vor und so müssen wir uns vorläufig mit einigen Proben begnügen. Dies Werk, die Jugendbeichte des Dichters, dürfte eines seiner schönsten und tiefsten sein.

Hier einige Zitate:

„Gott ist nicht aus menschlicher Ohnmacht hervorgegangen, sondern aus dem Ueberschuß an Kraft. Er lebt nicht außer uns, sondern in uns. (Tolstoi „Das Reich Gottes ist Euch“.)

„Sklaven haben niemals einen Gott gehabt. Gott aber entsteht nur in der Flamme des Bewußtseins geistiger Verwandtschaft jedes Einzelnen mit der Gesamtheit.“

„Alles Neue, wahrhaft Menschliche kommt nur mit größter Mühe, nach vielen Stößen von außen zu Stande. Von der Menge wird das „Ich“, das dieses Neue zuwege bringt, nicht geschätzt, sondern gehetzt, gehaßt. Sie haßt es, weil das „Ich“, eingedenk seiner Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit mit dem All, das Zerschlagene und Losgesprengte wieder zu einem Ganzen vereinigen will.“

„Jedes Kind ist in seiner Art ein Weiser. Ich denke immer häufiger über ihr Schicksal nach und frage mich: wodurch haben Kinder das schwere, jämmerliche Los verdient, das ihrer wartet?“

„Lange hat das Volk einzelne Menschen auf seine Schultern gehoben; ihnen schimpflicher Weise seine Arbeit und Freiheit geschenkt und geduldig gewartet, bis sie von der Höhe herab den Weg der Gerechtigkeit entdeckten. Aber die Auserwählten des Volkes haben sich an ihrer Macht berauscht, sich verdorben. Haben ganz vergessen, wer sie auf die Höhe hinaufgeführt hat, und sind nicht eine Wohltat, sondern eine schwere Plage für das Volk geworden. Als das Volk sah, daß die mit seinem Blut genährten Kinder ihm feind wurden, hat es den Glauben an sie verloren, hat die Herrscher allein gelassen, und nun sind sie gefallen und die Macht und Größe ihrer Reiche sind dahin. Das Volk hat begriffen, daß das Lebensgesetz nicht darin liegt, einen zu erhöhen, sondern alle zu der Höhe der Erkenntnis zu bringen, daß jeder mit eigenen Augen den Lebensweg sieht — das ist der Tag des Bewußtseins der Gleichheit aller.“

Wie ich aus der Schule herausgeworfen wurde.

Ich hatte eine sehr fromme, orthodoxe, beinahe pietistische Erziehung genossen und meine Angehörigen glaubten, mich unbedingt in ein evangelisches Lehrerseminar stecken zu müssen. Nach Absolvierung desselben bekam ich, damals 19 Jahre alt, die Stelle eines Lehrers an einer frommen Armenerziehungsanstalt, sie sind alle „fromm“! Aber nach sechsmonatlicher Tätigkeit hatte man auch schon die Freundlichkeit, mich mit folgendem Muckerbrief zu überraschen.

Geehrter Herr Lehrer!

„In unserer letzten Vorstandssitzung mußten wir vom Hausvater vernehmen, daß Sie nicht denjenigen erzieherischen Einfluß zur Geltung bringen und überhaupt nicht die Gesinnung haben und betätigen, wie es in einer christlichen Anstalt, deren oberster Grundsatz und vornehmster Zweck es ist, die Kinder zu Jesus, ihrem Hirten und Heiland zu führen und sie zu erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, unbedingt verlangt werden muß. Obwohl wir nun weder über Ihr moralisches Verhalten noch über Ihre Lehrtätigkeit in den verschiedenen Schulfächern Ursachen zur Beschwerde haben, sahen wir uns doch aus obgenanntem Grunde zu dem einstimmigen Beschlusse veranlaßt, einen andern Lehrer zu berufen und erteilen Ihnen hiemit Ihre Entlassung auf heute in 14 Tagen.

„Möge in Ihnen der Sinn erweckt werden, wie er von dem Zögling eines christlichen Lehrerseminars erwartet wird.

Mit gebührender Achtung

Basel, den . . . . Th. Stähelin, Pfr.

Trennung von Staat und Kirche.

(Fr. Wyß).

I. Geschichtliches.

In der Union von Nordamerika besteht die Trennung seit 1776. Sie hat sich als eine Wohltat für beide Teile erwiesen. Die Sekten haben sich zwar vermehrt, aber gerade deshalb herrscht dort eine größere Glaubens- und Gewissensfreiheit, als in Europa. Gerade in der religiösen Freiheit ist die sicherste Garantie gegen allen Religionsfanatismus. Nicht nur hat sich die Religion erhalten, sondern die Religiosität und die Gewissensfreiheit wurden gerade dadurch gefördert, daß der Staat dort in die Religion nicht hinein regiert und sie auch nicht bezahlt. „Wenn eine Religion gut ist, so wird sie sich selber erhalten.“ Dieses Wort von Benjamin Franklin hat sich bewährt. — Der Staat sorgt durch Gesetze dafür, daß keine Ketzerverfolgung, keine Vielweiberei und keine Störung der öffentlichen Ordnung stattfindet.

Pioda, der schweizerische Gesandte in Washington gab 1900 folgenden Bericht heraus: „In den „Vereinigten Staaten“ gibt es 43 Konfessionen, die sich in 143 Sekten gliedern. Die gegenwärtige Toleranz aller Religionsgemeinschaften ist sehr groß; sie erstreckt sich auch auf jüdische und buddhistische Konfessionen. Die gegenseitige Achtung äußert sich in gemeinsamen Werken der Wohltätigkeit. Die Geistlichen sind besser bezahlt, als die katholischen Priester der romanischen Staaten und als die anglikanischen Priester in England.“ Der Staat erfüllt dort seine kulturelle Mission durch Beförderung des Schulwesens. In den Volksschulen ist der Religionsunterricht ersetzt durch den Moralunterricht. Die Volksbildung gedeiht in Nordamerika. Der Amerikaner zeichnet sich aus durch praktischen Verstand. Sein Geist ist auf das Wirkliche gerichtet. Der Amerkaner ist selten ein Mystiker. Der amerikanische Staat pflegt den ethischen Geist.

Vor kurzer Zeit haben Frankreich und Genf die gleiche Trennung von Staat und Kirche beschlossen. Die guten Folgen werden nicht ausbleiben.

II. Die Nachteile der Verbindung von Staat und Kirche.

Der staatliche Schutz für die Kirche garantiert nur der Stillstand der Kirchenlehre und dadurch den verderblichen Zwiespalt zwischen Religion und Wissenschaft und zwischen der alten und der neuen Weltanschauung, zwischen Dualismus und Monismus. Der Staat wird dadurch selber zum Beschützer des Aberglaubens bei den Einen und des Zweifels bei den Andern. Er bezahlt die geistlichen Irrlehren, die ihn selber hemmen und befehlen. Der Staat nährt dadurch die Schlange an seinem eigenen Busen. Eine ganze Menge von Dogmen (Glaubenssätzen) hat die Kirche seit dem 3. Jahrhundert aufgestellt, die alle mit dem heutigen Stand der Wissenschaft im Widerspruch sind, die also von Vielen nicht mehr geglaubt werden können und die darum die Sittenlehre des Christentums schädigen. Die Kirche hält fest an einem übernatürlichen und persönlichen Gott, während die Wissenschaft aller Geschehen auf Naturgesetze und auf die Naturordnung und Weltordnung zurückführt, und Paulus selber sagt: „Gott ist das Wesen, in dem wir leben, weben und sind.“ (Apostelg. 17, 28). Der persönliche Gott der Theologen ist nur „Symbol“ des wahren Gottes. Die Kirche fabuliert von einer übernatürlichen Offenbarung und will damit ihre Irrtümer begründen. Die Kirche hält am Wunderglauben fest, während die Wissenschaft ihn total widerlegt. Die Kirche hält am Jenseitsglauben fest, während Paulus ihn selber widerlegt (1. Tim. 6, 16) und Pfarrer L. Reinhardt in Basel beweist, daß dieser Glaube gar nicht biblisch ist und während die Astronomie und die Gehirnforschung diesen Glauben bestreiten. L. Reinhardt sagt ausdrücklich in seinem Buch: „Kennt die Bibel das Jenseits?“, daß der Jenseitsglaube aus der heidnischen Philosophie (Plato) stamme und nur „heidnischer Aberglaube“ sei.

Die Kirche hält fest an der Lehre von der Dreieinigkeit, die nichts anderes ist, als Dreigötterei, also Vielgötterei und daraum echtes Heidentum, ein Rückfall hinter das Judentum; sie hat Jesus zu einem Gott gemacht, während Jesus selber sich als „Menschensohn" bezeichnete. Die Kirche hält fest an einem mittelalterlichen Bekenntnis und verwirrt dadurch die Jugend, wenn diese zum Selbstdenken reif wird.

Die Kirche lehrt die Verdorbenheit der Menschennatur und schwächt dadurch das sittliche Bewußtsein. den Glauben an den Menschen. Die Kirche lehr: eine unrichtige Erlösung, die Erlösung durch das Blut Jesu, und sie erschwert dadurch die Selbsterlösung.

Die Dogmen vom Jenseits, von der Dreieinigkeit, von den Wundern usw. (stammen alle nicht vom Urchristentum, sondern sind heidnischen Ursprungs sie sind Kompromisse, die das junge Christentum dem Heidentum machen mußte, um das Heidentum zu besiegen. Im 4. und 5. Jahrhundert waren sie zeitgemäß. Aber jetzt haben sie bei der fortgeschrittenen Naturkenntnis keine Berechtigung mehr und schädigen darum die Sittenlehre des Christentums.

Das Festhalten an solchen Dogmen ist eben nur da möglich, wo die Kirche vom Staat getragen und bezahlt wird. Dieser staatliche Schutz stärkt die Geistlichen in ihrem Widerstand gegen die heutige Wissenschaft und gegen die Wahrheit. Der Staat macht sogar die Volksschule zur Dienerin seiner rückständigen Kirche und lähmt dadurch die erzieherische Einwirkung der Schule.

Der Staat wird auch ungerecht gegen die Steuerzahler, indem auch die frei denkenden Bürger an die Besoldung der Geistlichen steuern müssen.

Die Folgen von allem dem sind die Gleichgültigkeit gegen das religiöse Leben und die Heuchelei. Denn gar viele, die diese Kirchenlehren verwerfen, bleiben doch in der Kirche, weil sie nicht den Mut haben, auszutreten und ihrer Ueberzeugung die Ehre zu geben. Die Folge ist Untreue gegen das Gewissen, Mangel an innerer Befriedigung, an innerem seelischem Leben, und daher die Zweifelsucht, die Genußsucht, die Gewinnsucht, der Mammonsdienst.

Die staatliche Kirche wird zur Feindin der Wahrheit, weil sie mit der Entwicklung des geistigen Lebens Schritt hält; Sie hemmt gerade dadurch das religiöse Leben und begünstigt den Leichtsinn auf der einen Seite und den Aberglauben auf der andern. — Der schwache Kirchenbesuch ist ein Beweis der Gleichgiltigkeit. —

III. Die Vorteile der Trennung von Staat und Kirche.

1. Diese Trennung befördert das religiöse Leben, denn sie befördert die Entwicklung und damit die Harmonie, mit der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis. An die Stelle der staatlichen Kirche treten die religiösen Gemeinschaften. Diese bezahlen und wählen ihre Geistlichen selber. Wenn aber der Bürger selber zahlen muß, so nimmt er auch mehr Interesse an der Sache. Die frei denkenden Bürger werden eigene Verbindungen gründen und Pfarrer nach ihrem Sinn und Geist anstellen. Die Pfarrer sind genötigt, sich ihren Gemeindegenossen anzupassen, sonst werden sie nicht wieder gewählt. Die Pfarrer müssen Schritt halten mit der geistigen Entwicklung und müssen die Dogmen verwerfen, die nicht mehr zeitgemäß sind. Und die fortgeschnittenen Gemeinden wirken auf die andern. — Die Trennung von Staat und Kirche bringt auch den Wegfall der theologischen Fakultät an der staatlichen Hochschule. Für die Bildung der Geistlichen werden dann die vereinigten Gemeinden selber sorgen.

2. Die Trennung von Staat und Kirche ermöglicht es den einzelnen Bürger, sich eine kirchliche Gemeinschaft selbständig und frei zu wählen. Er wird zu diesem Zweck die Grundsätze der verschiedenen Konfessionen prüfen und vergleichen. Dadurch wächst sein religiöses Interesse; er gewinnt an Selbständigkeit.

3. Die Trennung ermöglicht auch die Bildung von ethischen Vereinigungen und Genossenschaften ohne Leitung von Theologen. Solche sind z. B. die „Quäker" in Amerika. Diese betonen nicht die „Schrift", sondern das innere Licht, das freie Denken, die vernünftige Erkenntnis. Das geistliche Amt ist bei ihnen abgeschafft. Jeder kann in ihren Versammlungen als Redner auftreten. Und diese Quäker zeichnen sich aus durch Ehrlichkeit, Gelassenheit, Geduld, tätige Menschenliebe und Tüchtigkeit im Geschäft. — Ihnen ähnlich sind die „Ethischen Gesellschaften", die ihren Ursprung ebenfalls in Amerika haben. Diese betonen die Bildung der sittlichen Persönlichkeit, die Befolgung der sittlichen Grundsätze auf Grundlage der Vernunft und verwerfen die Mystik und die Uebernatürlichkeiten und den kirchlichen Aberglauben. — Auch die Bildung dieser Gesellschaften wird durch die Trennung von Staat und Kirche begünstigt und befördert. — Sobald das Alte stürzt, so kommt das Neue und das Bessere.

4. Ein weiterer und großer Vorteil der Trennung von Staat und Kirche besteht darin, daß der Religionsunterricht aus der staatlichen Schule beseitigt und durch den Moralunterricht ersetzt wird. Dadurch wird verhütet, daß selber die Schule den Aberglauben pflanzt, und es wird eine bessere Grundlage der sittlichen Erziehung gelegt.

Der Moralunterricht der Schule kennt bessere Motive zum Guten, als die Kirchenlehre. Diese besseren Motive sind:

a) Der Selbsterhaltungstrieb und der Glückseligkeitstrieb.

b) Die Erkenntnis der guten Folgen des Guten und der bösen Folgen des Bösen, also die Erkenntnis, daß die Jugend die wahre Lebenskunst ist.

c) Die Liebe zu uns selbst.

d) Das Bewußtsein unserer Abhängigkeit von der Menschheit und daher die Teilnahme an ihrem Schicksal.

e) Das Bewußtsein unserer Abhängigkeit von der Weltordnung und daher unser Streben nach Erkenntnis.

f) Das Bewußtsein unserer Wesenseinheit mit allem Lebenden und daher das Gefühl der Ehrfurcht.

g) Die sittlichen Gefühle: Dankbarkeit, Mitgefühl, Pflichtgefühl.

Alle diese sittlichen Kräfte sind in der Menschennatur selber begründet. Das Uebernatürliche ist also unnötig. Der große Vorzug einer solchen Begründung der sittlichen Grundsätze besteht darin, daß der Zweifel ausgeschlossen ist.

Alle christlichen Tugenden und Grundsätze werden im Moralunterricht beibehalten, nur werden sie besser begründet als bisher. Der Motralunterricht ist geeignet, im Schüler das sittliche Bewußtsein, das Gewissen zu bilden und Selbstachtung zu pflegen und Liebe zur Menschheit zu entwickeln. Die Einführung dieses Unterrichts ist schon von Pestallozzi und Kant empfohlen worden.

Wir fassen das Ganze in folgende Sätze zusammen:

1. Die Trennung des Staates von der Kirche ist ein Gebot der Gewissensfreiheit und ist im Interesse der Wahrheitsliebe.

2. Sie wird zur Förderung, Reinigung und Entwicklung der Religion dienen und darum auch zur Förderung der sittlichen Erziehung des Volkes.

3. Sie wird durch Einführung des Moralunterrichtes die erzieherische Wirksamkeit der Schule heben und den Aberglauben bekämpfen.

4. Sie ist ein Mittel zur Förderung des Staates und ein Gebot der Gerechtigkeit.

Lebe!

Kurz ist das Leben, drum genieße es flott,
Hoffe nicht aufs Jenseits, hoff' nicht auf Gott,
Lebe das Leben mit vollem Begehr,
Leb' nicht als Sklave, sei selber Dein Herr!

Ewiges Entstehen und stetes Vergeh'n,
Alles Entstand'ne kann nicht ewig besteh'n,
Leere den Becher, so lang es noch Zeit,
Genieße das Diesseits, genieße die Freud!

Leider ist's Glück nicht für jeden geboren,
Was Dir entgangen, bleibt ewig verloren,
Was Dir versagt worden in Deinem Geschick,
Gibt Dir kein Gott und kein Jenseits zurück!

Felix Lange, St. Gallen.

Deutscher Freidenker-Kongreß
in Frankfurt a. M.

Vom 11.—14. Juni fand in Frankfurt a. M. der Kongreß des deutschen Freidenker-Bundes, unter der Leitung des langjährigen Vorsitzenden, Prediger Tschirn-Breslau statt.

Der Situationsplan ließ erkennen, daß die Fortschritte im verflossenen Jahre ziemlich beträchtlich waren. Die Zahl der Einzelmitglieder ist auf 800 gestiegen, 20 Vereine sind dem Bunde neu beigetreten und nur 3 ausgeschieden. Die Kassenverhältnisse gleichen denen aller Freidenkerorganisationen.

Die Tagung selbst wurde leider durch persönliche Streitigkeiten stark beeinflußt, so daß kaum Zeit für wirklich praktische Arbeit blieb.

Die von einigen Vereinen verlangte Neu-Organisierung des Bundes, Streichung der Einzelmitglieder und Schaffung von Gauverbänden unterblieb. Der alte Ausschuß wurde wieder, Schulte-Köln neue hinzugewählt.

Der nächste Kongreß, dem fast alle wichtigen Anträge überwiesen wurden, findet im kommenden Jahre in Düsseldorf statt.

Kultur-Dokumente.

Frankreich nach der Trennung.

Schlechte Geschäfte haben die kath. Geistlichen in Frankreichreich durch die Trennung von Kirche und Staat gemacht.

Nachdem das französische Parlament die Kirchengesetze beschlossen hatte, hörte die Bezahlung der Bischöfe und Geistlichen durch den Staat auf und diese sind auf den Opfermut ihrer Gläubigen angewiesen. In ganz Frankreich wurden nun Sammlungen für einen Gehaltsfond vorgenommen, der „Kultuspfennig" wurde von den Gläubigen verlangt.

Jetzt gesteht selbst die klerikale „Gazette de France" ein, daß das Resultat ein äußerst klägliches, gleich Null ist. In einer Diözese, Sens, haben 133 Gemeinden auch keinen roten Sou gegeben, obwohl die Pfarrer von Haus zu Haus sammeln gingen. Und wie in dieser, ist es auch in den meisten anderen Diözesen, so daß das fromme Blatt in gar bewegten Worten klagt, daß an einzelnen Orten die Pfarrer ihren Lebensunterhalt durch ihrer Hände Arbeit erringen müßten. (Schrecklich!)

Die Verbreitung der Bibel.

Auf der letzten Jahresversammlung der Britischen und ausl. Bibelgesellschaft wurde die Verbreitung der Bibel in der Welt veranschaulicht. Die Bibel ist ganz oder wenigstens zum Teil in 412 verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Die im letzten Jahre verbreitete Anzahl von Exemplaren betrug 5,688,381 Bände, von denen 140,000 in Japan und mehr als 1 Million in China verbreitet wurden. Die Ausgaben des Jahres betrugen 4,500,000 Mark, von denen mehr als 2,000,000 für die Herstellung neuer Ausgaben der Schrift verwandt wurden. Die Gesamteinnahmen betrugen 4,800,000 Mk.

Solche Summen werden aufgebracht für die Verbreitung eines Buches, das heute selbst von ernsten Theologen als zum großen Teile gefälscht bezeichnet wird. Ja, die Europäer haben es immer noch verstanden „Kulturgüter" besonderen Wertes zu exportieren — Schnaps, Kanonen und die Bibel.

Eifersuchtsdrama zwischen Geistlichen.

Aus Offagna (Ankona) wird eine Tragödie zwischen Geistlichen gemeldet, die an diejenige in Reggio erinnert, wo ein Domherr einem Kollegen Schwefelsäure in den Meßkelch goß und ihn und den Sakristan vergiftete. Der fünfunddreißigjährige Kaplan Angeloni war wegen einer schönen Pfarrerskköchin auf seinen Pfarrer eifersüchtig. Gestern überfiel er den Pfarrer und feuerte auf ihn zwei Schüsse ab, wodurch er ihn schwer verletzte. Auch auf einen herbeieilenden Brigadier und Karabinieri gab der rasende Kaplan einen Schuß ab und jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Er starb im Spital.

Geistesildung

Ein wahres Geschichtlein aus einer katholischen Schule.

Lehrerin, die die gnadenvolle Botschaft Christi den achtjährigen Schülerinnen klar machen will, stellt die tiefsinnige Frage: „Was häd eus de lieb Heiland ufgschlosse?" Achtjährige Schülerin antwortet: „De Himmel häd eus de lieb Heiland ufgeschlosse." Lehrerin: „Ganz recht. Ja mit was ischt de Himmel denn zuegschlosse gsii?" Die Schar der achtjährigen theologischen Philosophen schweigt. Lehrerin, mit einiger Ungeduld die selbstverständliche Antwort auf die selbstverständliche Frage erwartend: „Nu, Chinde, mit was ischt denn au de Himmel zuegschlosse gsii? — Anneli!" Die naive Achtjährige antwortet hell und siegesgewiß: „Hä, mit em Himmelsschlüssel." „Nei", repliziert die enttäuschte Jugendbildnerin, „mit de Sünd." — Damit sind die Achtjährigen um einen Grad klüger und — besser geworden.

Feuerbestattung.

Die Betriebsergebnisse deutscher Leichenverbrennungsöfen zeigen eine andauernd steigende Tendenz. Wie die neueste Nummer der „Flamme" mitteilt, wurden im Monat April d. J. in den zurzeit bestehenden 15 deutschen Verbrennungsöfen im ganzen 343 Feuerbestattungen vorgenommen gegen 275 im April 1907. Von den Eingeäscherten gehörten 210 dem männlichen, 133 dem weiblichen Geschlecht an. Dem Bekenntnis nach waren 266 evangelisch, 33 katholisch, 4 altkatholisch, 16 mosaisch, 6 freireligiös, 5 Dissidenten, von 13 war das Bekenntnis nicht angegeben. In 217 Fällen, also nahezu zwei Dritteln, fand religiöse Trauerfeier statt. In den ersten 4 Monaten 1908 zusammen hatten die deutschen Verbrennungsöfen 1441 Einäscherungen zu bewirken gegen 1028 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zunahme beträgt 413 = 40 Prozent.

Auch in der Schweiz können wir mit Freude eine Vermehrung der Kremationen konstatieren. Eine etwas regere Tätigkeit der Feuerbestattungsvereine könnte jedoch nichts schaden, sind doch heute noch weiten Kreisen die Vorzüge der Feuerbestattung noch nahezu unbekannt.

Unsere Bewegung.

Neue Freidenker-Zeitungen. Dr. W. Breitenbach gibt eine neue Monatsschrift für Kulturfortschritt auf naturwissenschaftlicher Grundlage heraus.

Ferner erschien am 1. Mai in Wien eine neue Zeitschrift für moderne Weltanschauung „Freier Gedanke". Diese ist das Organ des gleichnamigen Wiener Vereins, Redakteur ist der bestens bekannte Gesinnungsfreund Anton Markreiter.

Eine prachtvolle Revue ist die „L'Ecole Rénovée, begründet von F. Ferrer u. redigiert von J. F. Elsander (76 rue de l'Orme, Bruselles). Es ist dies ein Bruderblatt zu dem Bulletin der modernen Schule in Barcelona und es wäre äußerst wünschenswert, daß ihm bald auch in deutscher Sprache ein Mitkämpfer erstünde.

In Prag erscheint ein neues Freidenker-Blatt „Havlicek".

All diesen Mitstreitern unsere besten Glückwünsche.

Luzern. Die erste öffentliche Freidenker-Versammlung Donnerstag den 2. Juni war ein Erfolg, wie wir ihn besser nicht hätten wünschen können. Nur eines haben wir bedauert, daß nur ein Vertreter Gottes zur Versammlung kam und daß sich auch dieser völlig ausschwieg.

Trotzdem der „liebe Gott" in Luzern unter Polizeiaufsicht steht, hätten seine Vertreter gut daran getan, zu erscheinen, denn mit wenig Ausnahmen waren die über 400 Anwesenden mit den Ausführungen unseres Freundes Richter völlig einverstanden. Ueber 70 zeichneten sich als Interessenten für den zu gründenten Freidenker-Verein Luzern ein; der Verlust für die Kirche ist also kein kleiner.

So ist nun auch in diesem dunklen Teile der Schweiz unser Banner errichtet und trotz aller Paragraphen werden wir nicht eher ruhen, bis wir in ganz eingenommen haben.

Freidenkerverein Winterthur. Am 21. Mai sprach in einer öffentlichen Versammlung Gesinnungsfreund Dr. A. Ayer aus Zürich über: „Die Entwicklung des freien Gedanken in Europa." In glänzend aufgebautem Vortrag gab der Redner ein übersichtliches Bild über diesen Entwicklungsprozeß und reicher Beifall lohnte seine mehrstündigen Ausführungen. In der Diskussion griff zuerst Pfr. Dr. Reichen das Wort, um wie bereits in einer früheren Versammlung sich in eingehenden Erörterungen über die Entstehung des Christentums auszulassen. Pfarrer Reichen sprach sodann von der Kirche als von einem absterbenden Körper, ebenso wie es auch der Kapitalismus sei und verlor sich dann teilweise in ganz konfuse und reaktionäre Erörterungen, zum Schlusse sich noch in begeisterten Worten zu dem Ausspruche Luthers bekennend, daß die Vernunft eine Hure sei. Gesinnungsfreund Richter aus Zürich, der zufällig in der Versammlung anwesend war, trat dem Diskussionsredner entgegen, und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß ein sich sozialistisch nennender Pfarrer in solch niedriger Weise über den wertvollsten Besitz des Menschen, seine Vernunft ausspreche und dieselbe als eine Hure bezeichne. Richter wies dann noch eine Reihe von Widersprüchen in den Ausführungen Reichens nach und stellte in